

März 2026

agro scope

ARBEITS-
PROGRAMM
2026—2029

Agroscope gutes Essen, gesunde Umwelt



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Agroscope



Agroscope hat Anfang 2026 sieben neue resistente Rebsorten vorgestellt.
Dank dieser kann die Umweltbelastung im Weinbau künftig stark verringert werden,
was auch einem Konsumentenwunsch entspricht ([vgl. Themenbeitrag, Seite 22–23](#)).
Im Bild: Gewachste Triebe für die Vermehrung resistenter Rebsorten.

Liebe Leserin, lieber Leser,

Herzlich willkommen zur ersten Ausgabe unseres Magazins «agroscope» im 2026! Ziemlich genau mit dem Erscheinen dieser Ausgabe habe ich meine neue Funktion als Leiterin von Agroscope übernommen. Ich freue mich sehr darauf, dieses einzigartige Forschungsinstitut zusammen mit der Geschäftsleitung und allen Mitarbeitenden in die Zukunft zu führen.

An dieser Stelle danke ich meiner Vorgängerin Eva Reinhard ganz herzlich für ihr grosses Engagement in den letzten acht Jahren. Viel Freude im wohlverdienten neuen Lebensabschnitt!



Agroscope hat das neue Jahr mit dem neuen Arbeitsprogramm 2026 bis 2029 gestartet. Dieses gibt uns den Forschungsrahmen für die kommenden vier Jahre vor. Da die landwirtschaftliche Forschung oft langfristig ausgelegt ist, laufen einerseits einige Projekte fliegend vom alten in das neue Arbeitsprogramm über. Andererseits gibt es Themen, die wir künftig verstärkt bearbeiten werden, beispielsweise: Anpassung an den Klimawandel, Schutz der Kulturen, Wirtschaftlichkeit sowie Pflanzenschutz und Pflanzenzüchtung. Lesen Sie mehr dazu ab [Seite 17](#).

Das neue Arbeitsprogramm ist auf maximalen Nutzen und Wirkung für die landwirtschaftliche Praxis ausgelegt. Das Motto «Wir forschen mit und für die Bäuerinnen und Bauern» wird noch wichtiger als bisher. Ein Beispiel dafür ist der Start der neuen Versuchsstation «Landwirtschaftliche Böden» in Grange-Verney (VD), die wir zusammen mit dem Kanton Waadt und Prométerre lanciert haben ([Seite 4](#)).

Leider hat die angespannte Situation der Bundesfinanzen auch merkliche Auswirkungen auf Agroscope. Wir setzen bereits verschiedene Sparmassnahmen aus den Vorjahren um. Mit dem Entlastungspaket 2027 kommen weitere dazu. Dies bedeutet, dass wir die Forschung in einigen Themen reduzieren müssen. Wir werden alles daran setzen, die aktuellen Herausforderungen der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft mit den vorhandenen Ressourcen bestmöglich zu bearbeiten.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

Corinne Jud Khan

Neue Leiterin Agroscope

Weitere Themen

News 8

Impressionen 12–13, 16

Interview 17

Kennzahlen 2025 24

Neue Versuchsstation zur Verbesserung der Qualität landwirtschaftlicher Böden



Versuchsstationen _____ **4**

Ernährungspolitik _____

Umwelt _____

Arbeitsprogramm 2026–2029 _____

Nutztiere _____

Weinbau _____

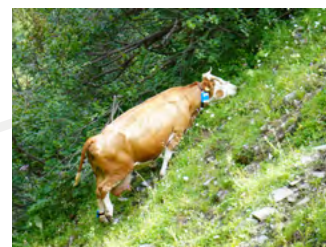
Agroscope ist das Kompetenzzentrum des Bundes für landwirtschaftliche Forschung und ist dem Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) angegliedert. Agroscope leistet einen bedeutenden Beitrag für eine nachhaltige Land- und Ernährungswirtschaft sowie eine intakte Umwelt und trägt damit zur Verbesserung der Lebensqualität bei.

Präferenzen der Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten: traditionelle Rebsorten vs. robuste Rebsorten

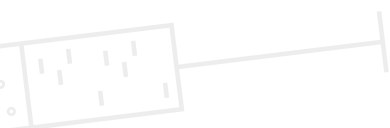


22

Agroscope sucht passende Rinderrassen, um Alpweiden zu erhalten



20



Blick ins Archiv



14

**Gemeinsam
verantwortlich:
Bevölkerungs-
perspektiven auf
die Agrar- und
Ernährungspolitik**



6

**Agroscope
greift neue Heraus-
forderungen auf**



18

**Trifluoressigsäure
und andere PFAS
im Grundwasser –
was tragen Pflanzen-
schutzmittel bei?**



10

Agenda

24. 4.–3. 5. 2026

BEA Bern, Grünes Zentrum

**Agroscope wirkt mit
an der Sonderschau «Wir sind
Schweizer Milch»**

5. 5. 2026

Agroscope Reckenholz

**15. Ökobilanz-Plattform
Land- und Ernährungswirt-
schaft**

7.– 8. 5. 2026

BFH-HAFL, Zollikofen

**54. Jahrestagung der
Schweizerischen Gesellschaft
für Agrarwirtschaft und
Agrarsoziologie (SGA)**

31. 5. 2026

Agroscope Steinobstzentrum Breitenhof

**Breitenhof-Tagung
Agroscope 2026**

Treffpunkt der Steinobstbranche

24. 6. 2026

Agroscope Reckenholz

Soup & Science

Event für die Öffentlichkeit

15. 8. 2026

Agroscope, Schul- und Versuchsbetrieb
Güttingen

Güttinger-Tagung 2026

Alle öffentlichen Agroscope-
Veranstaltungen sind auf unserer
Website publiziert.

Neue Versuchsstation zur Verbesserung der Qualität landwirtschaftlicher Böden

Agroscope, der Kanton Waadt und Prométerre bündeln ihre Kompetenzen, um die Qualität von landwirtschaftlichen Böden zu verbessern. Als Resultat dieser strategischen Partnerschaft wurde am 12. Februar 2026 die neue Versuchsstation Landwirtschaftliche Böden in Grange-Verney (Moudon, VD) eröffnet. Erste Projekte starten in der Saison 2026. Ziel: Aufbau einer Referenzplattform an der Schnittstelle zwischen landwirtschaftlicher Praxis, Forschung und Wissensvermittlung.

Der Kanton Waadt ist einer der wichtigsten Ackerbau-regionen der Schweiz und produziert 20% des Getreides und fast 30% der Ölsaaten. In einigen Gebieten ist in den Böden ein erheblicher Rückgang der organischen Substanz zu beobachten, was sich negativ auf dessen Fruchtbarkeit auswirkt. Das Phänomen wird oft durch einen Rückgang der Rindviehhaltung und eine intensive Bodennutzung verstärkt. Die Wiederherstellung der organischen Substanz ist unerlässlich, um die Produktivität der Ackerflächen langfristig zu sichern, ihre Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Klimawandel zu gewährleisten und die wirtschaftliche Stabilität der Betriebe zu sichern.

Gemeinsam erarbeitete Lösungen für die Praxis

Die Versuchsstation Landwirtschaftliche Böden hat zum Ziel, unter Praxisbedingungen konkrete Lösungen zu erarbeiten. Dafür arbeitet sie eng mit der Forschung, Bildung und Praxis zusammen. Die Versuchsstation wird von Robin Krischer (Projektleiter Boden, DGAV) operativ geführt und von einem Steuerungsausschuss bestehend aus Agroscope, dem Kanton Waadt und Prométerre geleitet. Die auf vier Jahre angelegte Rahmenvereinbarung er-

möglicht die schrittweise Einbindung weiterer Partner. «Die Bodengesundheit ist für die Nachhaltigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe von zentraler Bedeutung und wird von denjenigen aufgebaut, die die Böden bewirtschaften. Die Versuchsstation zeigt die grosse Bedeutung der Zusammenarbeit, die in der Praxis verankert ist», betont Martin Pidoux, Direktor von Prométerre.

Teil einer langfristigen Vision

Die Arbeiten werden in Moudon auf einer Fläche von über 100 Hektar in einem Netzwerk von Partnerbetrieben durchgeführt. Für den Kanton Waadt ist die Versuchsstation Teil der langfristigen Vision einer produktiven, nachhaltigen und widerstandsfähigen Landwirtschaft.

Die für Landwirtschaft zuständige Staatsrätin Valérie Dittli betont: «Mit dieser Versuchsstation stärkt der Kanton Waadt die Verbindung zwischen Forschung und landwirtschaftlicher Praxis, um Landwirtinnen und Landwirte konkret auf ihrem Weg zu immer bodenschonenderen Bewirtschaftungspraktiken zu begleiten. Die Partnerschaft zeigt den Willen, koordiniert und pragmatisch für die Zukunft zu handeln.»



Partner der Versuchsstation Landwirtschaftliche Böden (v. l. n. r.):
Eva Reinhard (ehemalige Leiterin Agroscope), Staatsrätin Valérie Dittli, Robin Krischer
(Leiter Versuchsstation), Martin Pidoux (Direktor von Prométerre).

Erste Projekte

Zur Ausarbeitung der Projekte werden mit den Landwirtinnen und Landwirten gemeinsame Workshops durchgeführt. Im Mittelpunkt stehen dabei die spezifischen Herausforderungen der landwirtschaftlichen Praxis. Unter Einbezug des Wissens und der Fachkompetenz aller Partner werden gemeinsam Lösungen gesucht.

Ab 2026 ist ein erster Versuch mit Bodenbedeckungen (Gründüngung) geplant. Dabei sollen die gewünschten Pflanzenarten und die geeigneten Bewirtschaftungsmethoden ermittelt werden, um die direkten Auswirkungen auf den Schutz und die Verbesserung landwirtschaftlicher Böden sowie auf die Dynamik und die Rückführung von Nährstoffen zu optimieren.

Parallel dazu ist ein systemischer Langzeitversuch geplant, um die Anbautechniken (Fruchtfolge, Bodenbearbeitung und Düngung) zu verbessern.

Partner

- Operative Führung durch den Kanton Waadt:
Direction générale de l'agriculture, de la viticulture et des affaires vétérinaires DGAV
- Steuerungsausschuss bestehend aus Agroscope, Kanton Waadt und Prométerre —

[Weitere Informationen zur Versuchsstation
Landwirtschaftliche Böden](#)

[Weitere Versuchsstationen von Agroscope –
Forschung mit der Praxis](#)

Gemeinsam verantwortlich: Bevölkerungsperspektiven auf die Agrar- und Ernährungspolitik

Die Schweizer Bevölkerung sieht Staat, Landwirtschaft, Detailhandel und Konsum gemeinsam verantwortlich für die Umstellung auf nachhaltigere Ernährungssysteme. Dies zeigen zwei Umfragen von Agroscope und ETH Zürich.

Judith Irek, Robert Finger, Jeanine Ammann, Andreia Arbenz, Gabriele Mack, Nadja El Benni



Die Studie von Agroscope und der ETH Zürich untersucht, wie die Schweizer Bevölkerung die Verantwortung verschiedener Akteursgruppen bei der Umsetzung nachhaltiger Ernährungssysteme einschätzt.

Die Umstellung auf nachhaltigere Ernährungssysteme ist ein zentrales Thema der Agrar- und Ernährungspolitik. Nun zeigt eine Studie von Agroscope und ETH Zürich, wie Menschen in der Schweiz die Verantwortlichkeiten verschiedener Gruppen – nämlich Staat, Landwirtinnen und Landwirte, Detailhändler und Konsumentinnen und Konsumenten – hierbei wahrnehmen.

Es wurden die Ergebnisse von zwei repräsentativen Umfragen in der Deutschschweiz ausgewertet. Die erste konzentrierte sich auf produktionsorientierte agrarpolitische Ziele wie Tierwohl, Biodiversität oder angemessene

Einkommen für Landwirtinnen und Landwirte. Die zweite Umfrage untersuchte nachfrageseitige Massnahmen für einen nachhaltigen Lebensmittelkonsum, etwa Informationskampagnen oder Steuern auf bestimmte Produkte. Gefragt wurde, ob Staat, Landwirtinnen und Landwirte, Detailhändler und/oder Konsumentinnen und Konsumenten verantwortlich sind. Zudem wurden soziodemografische Merkmale und Einstellungen zu Politik, Umwelt und Gesundheit erhoben.

Alle Akteure werden als verantwortlich betrachtet

Die Ergebnisse zeigen, dass viele Schweizer Bürgerinnen und Bürger ein umfassendes Ernährungssystem vor Augen haben und eine gemeinsame Verantwortung von Staat, Landwirtinnen und Landwirten, Detailhändlern und Konsumenten sehen. Sowohl für Produktions- als auch für Konsumthemen sehen die Studienteilnehmenden alle Akteure als verantwortlich bis sehr verantwortlich, mit relativ geringen Abstufungen (Abb. 1).

In der Umfrage zu produktionsorientierten Zielen – also der klassischen Agrarpolitik – wurde der Staat als der Akteur mit der höchsten Verantwortung genannt. Bei konsumorientierten Massnahmen hingegen wurden Konsumentinnen und Konsumenten die meiste Verant-

wortung zugeschrieben. Dies spiegelt möglicherweise eine gesellschaftliche Erwartung wider, dass Einzelpersonen durch ihre Konsumententscheidungen zur Nachhaltigkeit beitragen sollten.

Regressionsanalysen ergaben, dass die wahrgenommene Verantwortung der Akteure ein signifikanter Prädiktor für die Akzeptanz politischer Massnahmen ist. Insbesondere korreliert die wahrgenommene Verantwortung des Staates stark mit der Akzeptanz von Massnahmen zu nachhaltigem Lebensmittelkonsum. Bürgerinnen und Bürger, die den Staat als verantwortlich für konsumseitige Themen ansehen, sind eher bereit, verschiedene Massnahmen zu akzeptieren. Dies gilt auch für restriktive Massnahmen wie zusätzliche Steuern auf gewisse Produkte oder Vorschriften für Kantinenmenüs, die persönliche Konsumgewohnheiten einschränken könnten.

Bewusstsein für ganzheitliches Ernährungssystem

Insgesamt zeigt die Studie, dass ein Grossteil der Schweizer Bevölkerung heute bereits ein systemisches Verständnis von Agrar- und Ernährungspolitik hat. Die Befragten

Fazit

- ▶ Die Bevölkerung in der Deutschschweiz wurde zu Verantwortlichkeiten für nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme befragt.
- ▶ Viele Bürgerinnen und Bürger haben ein systemisches Verständnis und ordnen Agrar- und Ernährungsthemen einer ganzheitlichen Ernährungspolitik zu, in der dem Staat auch für konsumseitige Massnahmen eine neue Rolle zukommt.
- ▶ Die Mehrheit der Befragten sieht eine starke gemeinsame Verantwortung von Staat, Landwirtinnen und Landwirten, Detailhändlern und Konsumentinnen und Konsumenten für Produktions- und Konsumthemen.
- ▶ Zudem zeigt sich: Je höher die Verantwortung des Staates wahrgenommen wird, desto grösser ist die Akzeptanz verschiedener ernährungspolitischer Politikmassnahmen.

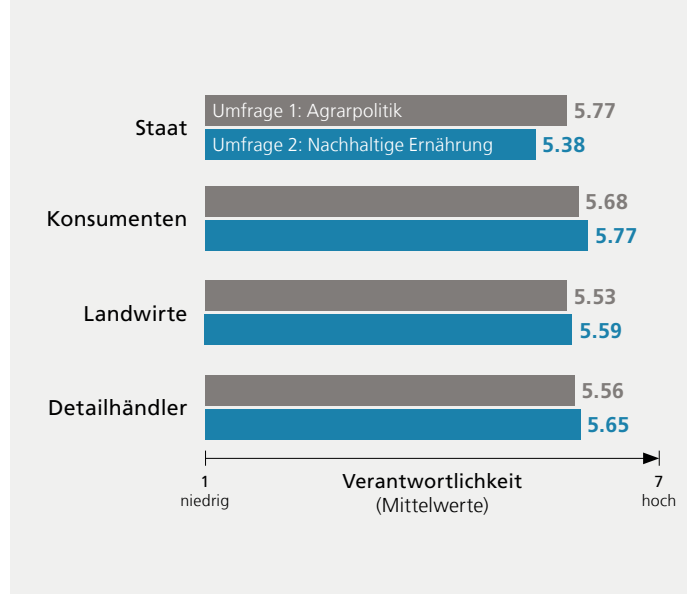


Abb. 1: Wie hoch sehen Sie die Verantwortlichkeit folgender Akteure für die Erreichung agrarpolitischer Ziele/für die Sicherstellung einer nachhaltigen Ernährung (Likert-Skala)?

verstehen, wie eng Lebensmittelproduktion und Konsum zusammenhängen, und sehen eine gemeinsame Verantwortung politischer und privatwirtschaftlicher Akteure in beiden Bereichen. Es entspricht somit dem Willen der Bevölkerung, in politischen Prozessen auf die Verantwortung aller zu setzen, um nachhaltigere Ernährungssysteme zu schaffen.

Neue Verantwortlichkeit des Staates für eine Ernährungspolitik

Ausserdem zeigt die Studie, dass konsumseitige Politikmassnahmen tendenziell eher akzeptiert werden, wenn sie im Verantwortlichkeitsbereich des Staates gesehen werden. Da sich die Agrarpolitik traditionell auf die Produktionsseite beschränkt hat und konsumorientierte Massnahmen im Rahmen einer Ernährungspolitik relativ neu sind, ist auch diese Verantwortlichkeit des Staates relativ neu. Möchte man solche Massnahmen umsetzen, sollte diese neue Verantwortlichkeit so kommuniziert werden, dass sie nicht als paternalistische Bevormundung privater Konsumententscheidungen verstanden wird. —



► Spatenstich für den Neubau des Produktionsgebäudes für Käsekulturen in Grangeneuve

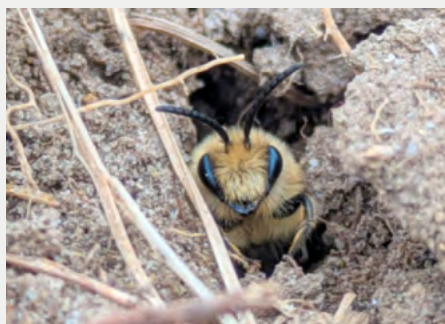
Der Produktionsneubau der Liebefeld Kulturen AG ist ein wichtiger Meilenstein für die Zukunft der Schweizer Käsekulturen. Das Gebäude wird mit modernster technologischer Infrastruktur ausgestattet. Die Inbetriebnahme ist für Mai 2028 geplant.



► Herbizidfreie Bekämpfung von Erdmandelgras

In mehrjährigen Praxisversuchen hat Agroscope in Zusammenarbeit mit Partnern die herbizidfreie Bekämpfung von Erdmandelgras untersucht. Ein neues Merkblatt und ein Video fassen die Ergebnisse zusammen.

→ [Video](#)



► Bodennistende Wildbienen zugunsten der Bestäubung von Kulturen fördern

Ein neues Agroscope-Merkblatt bietet Tipps, wie sich bodennistende Wildbienen mit wenig Aufwand auf dem eigenen Betrieb fördern lassen. Das hilft mit, die Populationen wichtiger Bestäuber-Insekten von landwirtschaftlichen Kulturen zu stärken.



► Freiburgerzucht: Zuchtziel optimieren, Vielfalt erhalten

Für den Freiburger, die letzte Schweizer Pferderasse, sind Massnahmen notwendig, um die genetische Vielfalt zu erhalten. Neue Empfehlungen von Agroscope zeigen, wie Exterieurbeurteilung und das Zuchtziel weiter präzisiert und der Anstieg der Inzucht reduziert werden können.



► Studie zur Populationsdynamik der Kraut- und Knollenfäule

Kartoffeln benötigen einen sehr hohen Fungizideinsatz. Neue Stämme der Kraut- und Knollenfäule erschweren die Bekämpfung. Ein Monitoring soll die Populationsdynamik des Erregers in der Schweiz umfassend erfassen und Praxis-Empfehlungen liefern.

► **Rückblick auf ein jahrzehntelanges Engagement für die Käseforschung**

Hans-Peter Bachmann wurde am 27. November mit dem Werder-Preis für Lebensmittelsicherheit und -qualität ausgezeichnet. Im Interview mit foodaktuell blickt er zurück auf 35 Jahre Forschung, vor allem im Käsebereich.

→ [Interview](#)

► **Stabilere Backqualität von Weizen dank Sortenmischungen**

Sortenmischungen bilden eine effiziente Strategie zur Abmilderung der Auswirkungen wechselnder abiotischer Bedingungen und zur Beibehaltung einer stabilen Mehlsqualität, wie eine Studie von Agroscope zeigt.

► **Agroscope präsentiert sieben neue resistente Rebsorten**

Agroscope informiert über die Zulassung von sieben neuen Rebsorten, die über eine dauerhafte Resistenz gegenüber den wichtigsten Pilzkrankheiten und hervorragende önologische Eigenschaften verfügen. Sie sind das Ergebnis von mehr als fünfzehn Jahren Züchtungsarbeit. Am 29. Januar 2026 wurden sie in Martigny (VS) an der Agrovina vorgestellt.

→ [Video](#)



► **Agroscope profitiert von europäischer Zusammenarbeit bezüglich Stickstoff im Pflanzenbau**

Die Beteiligung in einem grossen Netzwerk eröffnet Chancen, die Forschung einen entscheidenden Schritt weiterzubringen. Das Ziel sind Lösungen, um die Stickstoffflüsse in landwirtschaftlich genutzten Böden besser zu quantifizieren und zu managen.



► **Das Risiko beim Umgang mit behandeltem Saatgut wird oft unterschätzt**

Eine aktuelle Studie zeigt, dass das Expositionsrisiko bei Tätigkeiten mit Saatgut, das mit Pflanzenschutzmitteln behandelt wurde, nicht immer richtig eingeschätzt wird. Die Information der landwirtschaftlichen Fachkräfte sollte verbessert werden.



► **Agroscope testet das Potenzial von Zuckersorghum für die Destillation**

Sorghum ist in Europa wenig bekannt, gehört aber zu den fünf wichtigsten Getreidearten der Welt. Agroscope erforscht das Potenzial von Sorten mit hohem Zuckergehalt für die Herstellung von regionalen Spirituosen.

→ [Weitere News-Themen](#)

Trifluoressigsäure und andere PFAS im Grundwasser – was tragen Pflanzenschutzmittel bei?

Per- und polyfluorierte Alkylverbindungen (PFAS) werden verbreitet in Böden, Gewässern, Trinkwasser und Lebensmitteln nachgewiesen. Eine Auswertung von Agroscope ordnet ein, was Pflanzenschutzmittel zur Belastung des Grundwassers mit PFAS beitragen.

Marianne E. Balmer, Daniel Baumgartner, Ulrich Schaller, Peter Bormann, Thomas Poiger

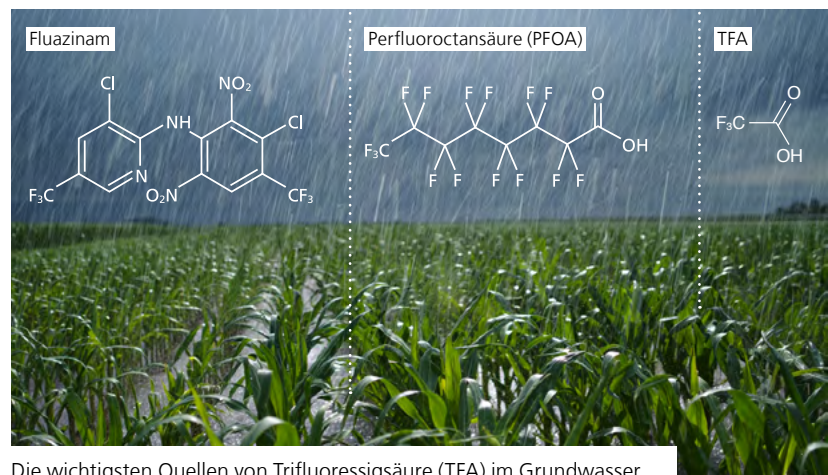
Fast täglich tauchen PFAS in den Medien auf, es wird über deren Vorkommen in Böden und Gewässern, in Lebensmitteln oder im menschlichen Körper berichtet. Der Einsatz einiger «klassischer», also längerkettiger und hochfluorierter PFAS ist heute streng reguliert. Wichtige Gründe dafür sind die Langlebigkeit dieser Stoffe in der Umwelt und ihre toxikologischen Eigenschaften.

Die Auswirkungen sind noch nicht geklärt

Für zahlreiche andere Vertreter der PFAS ist noch nicht ausreichend bekannt, welche Auswirkungen sie auf die menschliche Gesundheit oder die Umwelt haben. Auf europäischer Ebene wird aber daran gearbeitet, diese Lücken zu schliessen und die Regulierung zu verbessern. Dazu gehört auch die Herleitung von Höchstwerten für PFAS in Trink- und Grundwasser.

Die Definition hat sich weiterentwickelt

Lange wurden unter PFAS lediglich langkettige und hochfluorierte «per- und polyfluorierte Alkylverbindungen» verstanden, etwa 1000 Chemikalien. Seit 2021 wird aber eine neue und sehr viel breitere Definition der OECD angewendet, nach der mehr als 10'000 mehrfach fluoriierte Verbindungen zu den PFAS zählen.



Die wichtigsten Quellen von Trifluoressigsäure (TFA) im Grundwasser sind fluoriierte Kältemittel aus Klima- und Kühlanlagen und fluoriierte Pflanzenschutzmittel (Beispiel Fluazinam). Zur Belastung mit «klassischen» längerkettigen, hochfluorierten PFAS (z. B. PFOA) tragen Pflanzenschutzmittel nicht wesentlich bei.

Pflanzenschutzmittelwirkstoffe gehören nicht zu den «klassischen» PFAS

Es gibt keine längerkettigen, hochfluorierten PFAS, die als Pflanzenschutzmittelwirkstoffe zugelassen sind. Es gibt aber diverse fluoriierte Wirkstoffe, die nach der aktuellen, umfassenden Definition zu den PFAS zählen. Das Fluor in der Molekülstruktur macht diese Wirkstoffe stabiler und wirksamer. Im Gegenzug werden fluoriierte Verbindungen in der Umwelt oft langsamer abgebaut.

TFA, eine spezielle PFAS-Verbindung

Ein Abbauprodukt der meisten dieser fluorierten Wirkstoffe ist Trifluoressigsäure (TFA). TFA zählt nach der neuen Definition selber auch zu den PFAS und wird flächendeckend im Grundwasser gefunden. Auch für TFA ist noch nicht hinreichend geklärt, was die Auswirkungen auf Mensch und Umwelt sind.

Kältemittel und Pflanzenschutzmittel tragen zu TFA im Grundwasser bei

Als Hauptquelle für TFA in der Umwelt gelten fluorhaltige Kältemittel aus Klimaanlage und Kühlgeräten, die in der Atmosphäre zu TFA abgebaut und mit dem Regen in den Wasserkreislauf eingetragen werden, gefolgt von fluorierten Pflanzenschutzmittelwirkstoffen, bei deren Abbau im Boden TFA gebildet wird. Wie gross der jeweilige Anteil dieser beiden Quellen an der TFA-Belastung des Grundwassers an einem Standort tatsächlich ist, wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst und lässt sich derzeit nicht beziffern. Während TFA mit dem Regen gleichmässig auf alle Flächen eingetragen wird, werden PSM nur auf einem Teil der Fläche eingesetzt. Die TFA-Konzentration im Regen hat seit den 1990er Jahren deutlich zugenommen, die potenziell aus PSM gebildete TFA-Menge ist hingegen über die letzten 15 Jahre etwa gleichgeblieben.

PFAS-haltige Beistoffe in Pflanzenschutzmitteln sind sehr selten

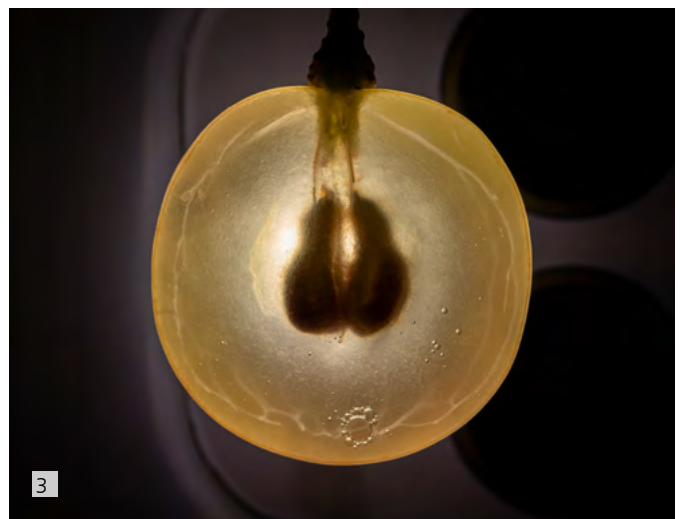
Pflanzenschutzmittel enthalten neben Wirkstoffen auch Beistoffe. Diese werden verschiedentlich als mögliche Quelle von PFAS in der Umwelt genannt. Unsere Auswertung hat gezeigt, dass PFAS-haltige Beistoffe nur in wenigen Pflanzenschutzmitteln vorkommen. Ein Produkt enthält kleine Mengen eines langkettigen, hochfluorierten Schaumhemmers, drei Produkte enthalten fluorierte Treibgase. Im Vergleich zu anderen Quellen, sind die mit PSM verkauften Mengen gering. Beistoffe tragen nicht nennenswert zum Vorkommen von PFAS in der Umwelt bei, weder von «klassischen» PFAS noch von TFA. —

Wissenschaftliche Publikation:
[Agrarforschung Schweiz 16, 132–144, 2025](#)

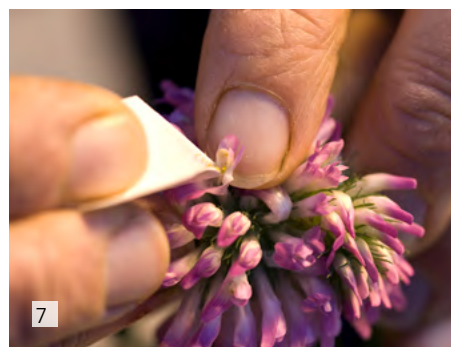
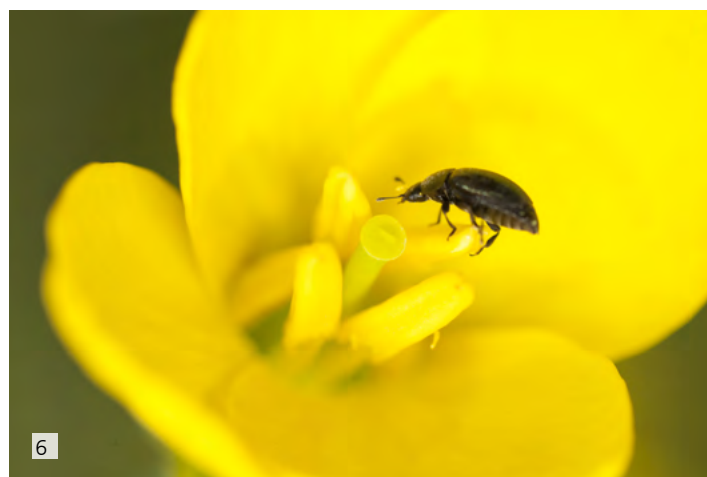
Fazit

- ▶ Ist von «PFAS» die Rede, sind meist längerkettige vollständig oder hoch fluorierte Alkylverbindungen gemeint. PSM sind insgesamt keine bedeutende Quelle für diese «klassischen» PFAS.
- ▶ Beistoffe, welche PFAS enthalten, sind in PSM sehr selten enthalten. In der Schweiz wurden von 2014 bis 2023 jährlich zwischen 1–6 kg PFAS-haltige Schaumhemmer und ca. 100–1000 kg fluorierte Treibgase mit PSM verkauft. Im Vergleich zu anderen Quellen sind diese Mengen von geringer Bedeutung.
- ▶ Nach der neusten und sehr breiten Definition der OECD werden auch 20 derzeit in der Schweiz bewilligte PSM-Wirkstoffe zu den PFAS gezählt. Davon sind 18 potenzielle Vorläufer von TFA. Die insgesamt verkaufte Menge dieser Wirkstoffe lag bei rund 30 bis 45 Tonnen pro Jahr (2008 bis 2023).
- ▶ Als Chemikaliengruppen mit dem mengenmässig höchsten Potenzial für die Bildung von TFA gelten fluorierte Kältemittel aus Klima- und Kühlanlagen, die freigesetzt und in der Atmosphäre zu TFA abgebaut werden, gefolgt von fluorierten PSM-Wirkstoffen, welche im Boden unter Bildung von TFA abgebaut werden.
- ▶ Die Deposition von TFA aus der Atmosphäre wird für die ganze Schweiz auf 24,5 Tonnen pro Jahr geschätzt, grösstenteils aus dem Abbau von fluorierten Kältemitteln. Das maximale TFA-Bildungspotenzial aus den in der Schweiz verkauften PSM-Wirkstoffen lag im Durchschnitt bei 11,5 Tonnen TFA pro Jahr.
- ▶ Während bei PSM bekannt ist, wie hoch die verkauften Mengen an PFAS sind und die maximal in der Umwelt gebildete Menge TFA relativ genau abgeschätzt werden kann, gibt es für andere Anwendungsbereiche noch kaum vergleichbare Informationen.
- ▶ TFA wird flächendeckend im Grund- und Trinkwasser nachgewiesen. Welchen Anteil daran Kältemittel und PSM jeweils haben, variiert zwischen den Standorten und hängt von verschiedenen Faktoren ab.
- ▶ Wie sich die Belastung mit TFA auf die Umwelt und die menschliche Gesundheit auswirkt, ist noch nicht hinreichend geklärt.

Impressionen aus dem (Forschungs-)Alltag von Agroscope.



- 1 Setzen von Kartoffeln auf Versuchsflächen.
- 2 Neue Busverbindung zum Agroscope-Standort Reckenholz.
- 3 Nahaufnahme einer Chasselas-Traube.
- 4 Aufbau eines Gemüsebautunnels.
- 5 Am Zukunftstag bei Agroscope säten Kinder Klee an.
- 6 Rapsglanzkäfer.
- 7 Futterpflanzenzüchtung bei Rotklee.







Archivbild zur Bodenbearbeitung.

- 1 Hufschmiedetätigkeiten in Avenches.
- 2 Spezielle Doppelfolien speichern die Wärme im Gemüsebautunnel.
- 3 Vermehrung von Kartoffelpflanzen.



«Das Motto «Wir forschen mit und für die Praxis» wird weiter gestärkt.»

Agroscope richtet sein neues Arbeitsprogramm auf Wirkung und Praxisnutzen aus, erklären Corinne Jud Khan, die neue Leiterin von Agroscope, und ihre Vorgängerin Eva Reinhard.

Welches sind die wichtigsten Ziele und Elemente des neuen Arbeitsprogramms (AP) von Agroscope?

Wir suchen in rund 360 Forschungsprojekten nach Lösungen für die wichtigsten Herausforderungen der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft. Wir wollen dazu beitragen, die landwirtschaftliche Produktion zu sichern, den Bauernfamilien bessere Handlungsmöglichkeiten zu bieten und die negativen Umweltwirkungen der Lebensmittelproduktion zu reduzieren.

Wir forschen im Gesamtsystem der Land- und Ernährungswirtschaft, sozusagen vom Feld und Stall auf den Teller und zurück. Wir erarbeiten Lösungen, welche die Landwirtschafts- und Ernährungssysteme nicht nur ökologisch, sondern auch wirtschaftlich und sozial nachhaltiger gestalten.

Das AP 2026–2029 ist ergebnis- und wirkungsorientiert: Es soll einen

maximalen und zeitnahen Nutzen für die landwirtschaftliche Praxis, den Lebensmittelsektor und die Umwelt bringen.

Welche Veränderungen gibt es bei den Themen?

Wir intensivieren die Forschung in Schlüsselbereichen mit grossen Herausforderungen wie beispielsweise bei der Anpassung an den Klimawandel, dem Schutz der Kulturen insbesondere im Gemüse- und Ackerbau, der nachhaltigen Tierproduktion und der Reduktion von Nährstoffverlusten. Zudem hat das Parlament mehr finanzielle Mittel für den Pflanzenschutz und die Pflanzenzüchtung gesprochen, was diese besonders herausfordernden Themen mit zusätzlichen Forschungsprojekten stärkt.

Wie richtet Agroscope seine Forschung auf die Praxis aus?

Das AP entstand in einem strukturierten Prozess unter Beteiligung vieler Branchen, Organisationen und Interessensgruppen der Land- und Ernährungswirtschaft. Schliesslich haben rund 70 Organisationen über 650 Anliegen eingereicht.



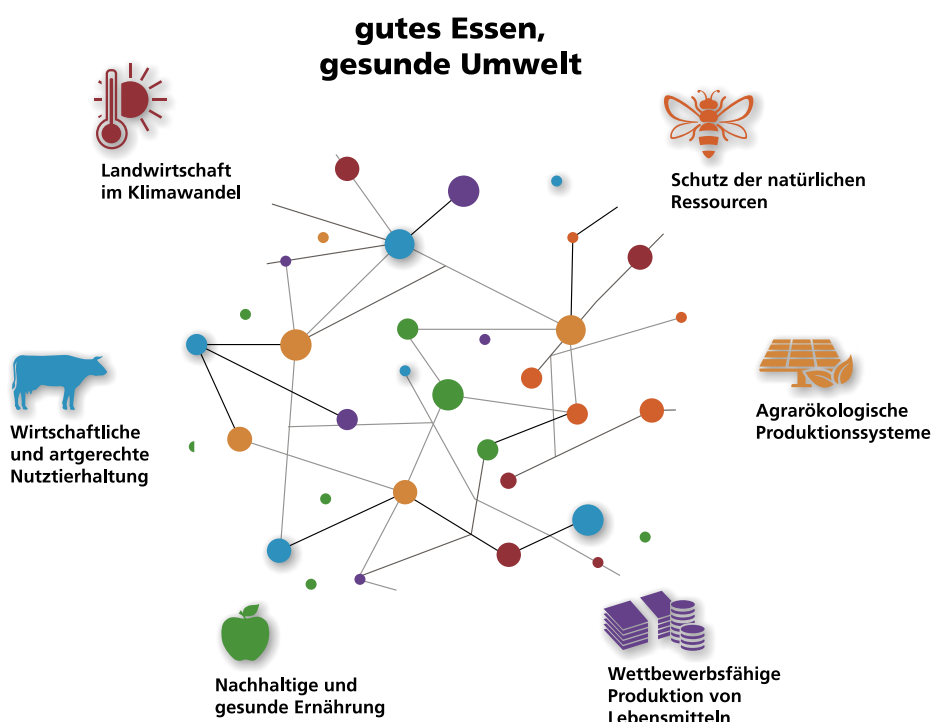
Corinne Jud Khan (rechts), die neue Leiterin von Agroscope, und ihre Vorgängerin Eva Reinhard (links).

Es ist wichtig, dass Forschungsergebnisse in der Praxis umgesetzt werden: Bleiben sie nur in den Köpfen und auf dem Papier, erzielen sie keine Wirkung. Die Praxisrelevanz der Projekte und der Wissenstransfer werden durch eine starke Einbindung der Akteure aus Praxis, Bundesverwaltung, Beratung und Kantonen sichergestellt. —

→ [Video](#)

Agroscope greift neue Herausforderungen auf

Das neue Arbeitsprogramm von Agroscope ist gestartet. Die Forschung greift die wichtigsten Herausforderungen der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft auf und ist noch konsequenter als bisher auf Wirkung und maximalen Praxisnutzen ausgerichtet.



Die inländische Nahrungsmittelproduktion sichern, Bauernfamilien ein faires Einkommen ermöglichen und die negativen Umweltwirkungen reduzieren: Dies sind wichtige Herausforderungen der Schweizer Land- und Ernährungswirtschaft. Mit dem neuen Arbeitsprogramm 2026–2029 will Agroscope dazu beitragen, diese und viele weitere Herausforderungen zu meistern.

Das neue Arbeitsprogramm fokussiert weiterhin auf die sechs in der Abbildung dargestellten Schwerpunktthemen und stärkt die Forschung in Bereichen mit grossen Herausforderungen wie beispielsweise Pflanzenschutz, Pflanzenzüchtung, Anpassung an den Klimawandel und Wirtschaftlichkeit.

Auf der nächsten Seite stellen wir drei Projektbeispiele aus dem neuen Arbeitsprogramm vor.

[Weitere Informationen stehen auf der Website von Agroscope zur Verfügung.](#)

AviPig-Feedwise



Schweinefleisch ist eine beliebte Fleischsorte, doch die Produktion ist mit Emissionen und Nährstoffverlusten verbunden. Mit diesem Projekt soll die bedarfsgerechte Fütterung so weiterentwickelt werden, dass die wertvollen Futtermittel optimal genutzt sind, die Gesundheit der Schweine und Sauen gestärkt und gleichzeitig die Umwelt geschont wird. Dazu entwickeln die Forschenden auf die Schweizer Bedingungen zugeschnittene Modelle für Fütterung und Fressverhalten sowie aktualisierte Datenbanken und Tools für Landwirtinnen und Landwirte. Damit können sie die Stickstoff- und Phosphorausscheidungen ihrer Tiere reduzieren, deren Wohlbefinden stärken und auch innovative Futtermittel aus Mikroalgen oder Nebenprodukten optimal einsetzen.



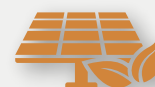
→ [Video](#)

→ [Video](#)



Nachhaltiger Anbau von Zuckerrüben

Dieses Projekt zielt darauf ab, nachhaltige Pflanzenschutzstrategien für Zuckerrüben zu entwickeln. Der Schutz der Kulturen steht zunehmend unter Druck, da Pflanzenschutzmittel ihre Zulassung verlieren und der Befall durch Unkräuter, Krankheiten und Schädlinge zunimmt. Geprüft werden Alternativen zur chemischen Bekämpfung und Vorbeugung: Die Forschenden untersuchen wie sich Begleitpflanzen auf Unkraut, Krankheiten und Schädlinge auswirken und welche Wechselwirkungen zum Beispiel in Fruchtfolgen oder mit benachbarten Kulturen bestehen. Die Kenntnis der Rolle von Unkräutern als Reservoirs der «virösen Vergilbung» und SBR (Syndrome Basses Richesses) ist zentral für die Kontrolle dieser wichtigen neuen Pflanzenkrankheiten und der Reduktion von Ertragsausfällen im Zuckerrübenanbau.



WaterAdapt

Der Klimawandel verschärft die Wasserknappheit, erhöht gleichzeitig den Wasserbedarf der landwirtschaftlichen Kulturen und macht es zunehmend schwieriger, zuverlässige Ernteerträge zu erzielen. Das Projekt WaterAdapt entwickelt innovative Systeme, um die Produktion von Ackerkulturen, Obst, Gemüse und Wein auch unter den Bedingungen des Klimawandels und der zunehmenden Wasserknappheit zu sichern. Mithilfe modernster Technologien erarbeiten die Forschenden Techniken zur Früherkennung von Wasserstress der Kulturen mit Blick auf die regionale Wasserverfügbarkeit und Bewässerung. Gleichzeitig wird untersucht, wie sich unterschiedliche Anbautechniken auf die Effizienz der Wassernutzung auswirken, wie Trockenheit das agronomische Verhalten der Kulturen verändert und welche Sorten oder Arten besonders resistent sind.



→ [Video](#)

Agroscope sucht passende Rinderrassen, um Alpweiden zu erhalten

Alpweiden sind artenreich und kulturell wichtig, aber für moderne Kühe eine Herausforderung. Wenn Tier und Weide nicht zusammenpassen, gehen Lebensräume verloren. Agroscope sucht deshalb nach geeigneten Kühen, um die Alpweiden zu erhalten.

Caren Pauler

Agroscope-Forschende gehen im Projekt «PeaMaps» auf Versuchsflächen in Graubünden der Frage nach: Welcher Kuh-Typ ist für welche Standortbedingungen (Futterangebot, Neigung, Weideführung) am besten geeignet und bietet den grössten Nutzen für das Tierwohl, das Ökosystem und die Wirtschaftlichkeit? Drei Rinderrassen stehen dabei Modell für die ganze Spannbreite an Produktivität: Holstein – die intensivste Milchrasse, Original Braunvieh – eine mittel-intensive Zweinutzungsrasse, und Hinterwälder – eine kleine Extensivrasse. 45 Milchkühe dieser Rassen nahm das Agroscope-Team auf der Versuchs-Alp unter die Lupe.

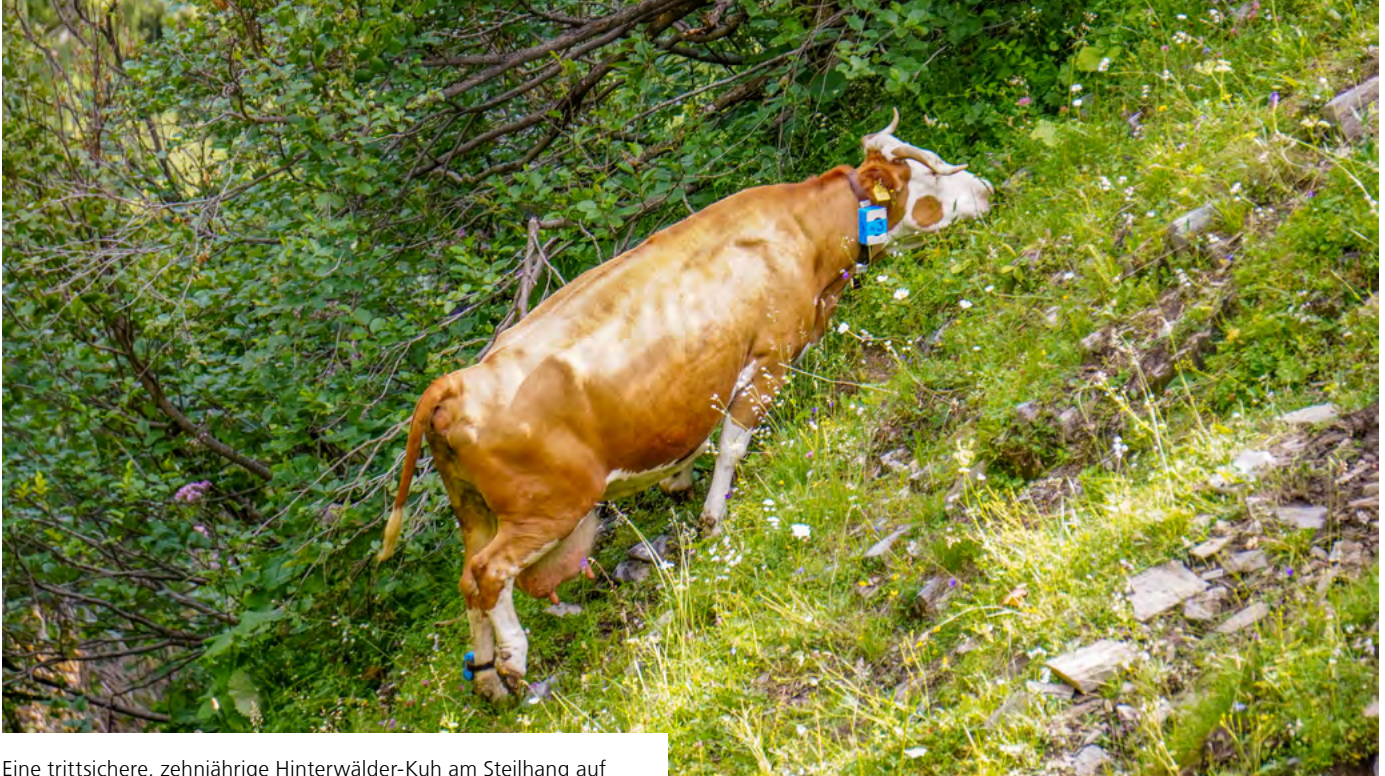
Moderne Rassen sind Milchwunder – mit hohen Ansprüchen

Durch Zucht und Fütterung hat sich die Milchleistung von Kühen im letzten Jahrhundert fast verdreifacht. Diese Tiere benötigen nährstoffreiches und leicht verfügbares Futter, um ihren Energiebedarf für die Milchproduktion zu decken. Ein Drittel der Landwirtschaftsfläche der Schweiz besteht jedoch aus nährstoffarmen Alpweiden mit teils anspruchsvollem Terrain. Dieses Missverhältnis zwischen den hohen Ansprüchen der Weidetiere und den geringen Ressourcen des Weidelandes hat Konsequenzen:

Moderne Milchkühe können aus dem Alpfutter nicht genügend Nährstoffe gewinnen für die hohe Leistung, auf die sie gezüchtet worden sind. Wenn auf der Alp nicht mit Kraftfutter zugefüttert wird, produzieren sie die Milch auf der Grundlage ihrer Körperreserven und verlieren deutlich an Gewicht. Das Agroscope-Team analysiert derzeit neben dem Gewicht und der Milchleistung auch Daten zur Milchqualität und Wirtschaftlichkeit der drei Rassen.

Bergsteigerinnen gesucht

Auch mit alptypischem Gelände kommen moderne Rassen schwer zurecht. Die GPS-Tracks der Kühe zeigen, dass Holstein-Kühe die steilen und nährstoffarmen Bereiche konsequent meiden. Ganz anders die Hinterwälder-Kühe: Sie liessen sich weder von Sträuchern noch von Steillagen abschrecken und erkundeten auch die fernsten Winkel der Alp. Auf dem teils steilen Weg zum Melkstand stolperten die kleineren Tiere viel seltener und rutschten bei Regen weniger aus. Auch das Fressverhalten der Tiere haben die Forschenden beobachtet: Welche Rasse frisst wie viel von welcher Pflanze? Die Auswertung der Milchkuh-Studie ist noch nicht abgeschlossen, doch frühere Agroscope-Forschungen an Mutterkühen zeigten deut-



Eine trittsichere, zehnjährige Hinterwälder-Kuh am Steilhang auf der Versuchs-Alp. Moderne Rassen könnten hier kaum fressen.

lich, dass extensive Rassen weniger wählerisch sind und Problempflanzen dadurch aktiv zurückdrängen.

Standortangepasste Rinderrassen: Schlüssel zur nachhaltigen Alpwirtschaft

Dass sich moderne Rinderrassen so anders verhalten als ursprünglichere Kühe, hat spürbare Konsequenzen: In der Praxis werden produktive Tiere meist auf wenigen Weiden im Alpengebiet konzentriert, die eine gute Futterqualität und gemässigt Terrain bieten. Die Übernutzung verursacht dort Erosion, Nährstoffanreicherung und Verunkrautung. Auf der anderen Seite werden ungünstigere Alpweiden kaum noch genutzt und verbuschen. Mit standortangepassten Rassen kann hingegen sowohl die Überwie auch Unternutzung verhindert werden. Dadurch tragen sie dazu bei, dass Alpweiden mit ihrer einzigartigen Biodiversität und ihrem hohen kulturellen Wert erhalten bleiben. —

[Weitere Informationen](#)

Fazit

- ▶ Moderne Rinderrassen sind gross und schwer. Sie produzieren unter intensiver Fütterung mehr Milch als Zweinutzungs- oder Extensivrassen.
- ▶ Sie benötigen nährstoffreiches und leicht verfügbares Futter, um ihren Energiebedarf für die Milchproduktion zu decken. Ein Drittel der Landwirtschaftsfläche der Schweiz besteht jedoch aus nährstoffarmen, teils steilen Alpweiden.
- ▶ Produktive Tiere werden auf den wenigen Weiden im Alpengebiet konzentriert, die eine gute Futterqualität bieten. Die Übernutzung verursacht Erosion, Nährstoffanreicherung und Verunkrautung. Die Alpweiden leiden darunter.
- ▶ Die weniger günstigen Alpweiden werden unternutzt und verbuschen. Dies führt zum Verlust von Weideland und Biodiversität.
- ▶ Wer auf eine standortangepasste Rasse setzt, kann die vorhandenen Ressourcen nutzen, ohne seine Tiere zu überfordern und Alpweiden bleiben erhalten.

Präferenzen der Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten: traditionelle Rebsorten vs. robuste Rebsorten

Weine aus robusten Rebsorten sind genauso erfolgreich wie Weine aus traditionellen Rebsorten. Eine Schweizer Studie zeigt unterschiedliche Konsumentenprofile und den Bedarf an gezielten Marketingstrategien.

Marie Blackford, Barbara Guggenbühl-Gasser, Jonas Inderbitzin, Martin Wiederkehr, Pascal Fuchsmann, Stefan Bieri, Kathleen Mackie-Haas



Weine aus robusten Rebsorten sind bei Konsumentinnen und Konsumenten im Durchschnitt genauso beliebt wie Weine aus traditionellen Rebsorten.

Robuste Rebsorten: eine vielversprechende Alternative

Im Weinbau ist der Einsatz von Fungiziden unerlässlich, um Falschen Mehltau, Echten Mehltau und Botrytis zu bekämpfen. Angesichts der wachsenden Nachfrage nach einem nachhaltigeren Weinbau stellen pilzwiderstandsfähige Rebsorten (PIWI) eine vielversprechende Möglichkeit dar, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren. In der Schweiz wurden durch öffentliche und private Züchtungsprogramme zahlreiche PIWI-Rebsorten entwickelt, darunter «Divona», «Sauvignac», «Divico» und «Cabernet Jura». Zudem stehen weitere Sorten aus europäischen Forschungsprojekten zur Verfügung.

Vertrauen der Konsumentinnen und Konsumenten gewinnen

Trotz der allgemein anerkannten hohen Qualität von Weinen aus PIWI-Rebsorten bleibt deren breite Akzeptanz unter Konsumentinnen und Konsumenten eine Herausforderung. Studien aus Frankreich, Deutschland und Brasilien zeigen, dass Weine aus PIWI-Rebsorten auf offene Haltung stossen, insbesondere, wenn deren umweltrelevante Vorteile betont werden. In der Schweiz liegt die letzte Untersuchung zu diesem Thema jedoch über zehn Jahre zurück. Seither sind neue Rebsorten hinzugekommen, und das Interesse an Nachhaltigkeit hat deutlich zugenommen.

Konsumentenstudie zu Weinen aus robusten Rebsorten in der Schweiz

Die vorliegende Studie ging drei zentralen Fragen nach:

1. Nehmen Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten Weine aus PIWI-Rebsorten anders wahr als Weine aus traditionellen Rebsorten?
2. Lassen sich unterschiedliche Konsumentengruppen anhand ihrer Bewertung von PIWI-Weinen identifizieren?
3. Beeinflussen Informationen über PIWI-Rebsorten die Bewertung der Weine?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde eine mehrphasige Studie durchgeführt, bestehend aus chemischer Weinanalyse, sensorischer Profilierung durch Experten sowie Konsumententests in drei Schweizer Städten (Nyon (VD), Liebefeld (BE) und Wädenswil (ZH).

Dabei wurden Weine aus PIWI-Rebsorten direkt mit Weinen aus traditionellen Rebsorten verglichen. Die Hälfte der Teilnehmenden erhielten die Information, dass es sich um Weine aus PIWI-Rebsorten handelte, die andere Hälfte nicht. —

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- ▶ Die Konsumentenstudie zeigt, Weine aus robusten Rebsorten sind im Durchschnitt genauso beliebt wie Weine aus traditionellen Rebsorten.
- ▶ Auf Basis der Präferenzen konnten drei Konsumentengruppen identifiziert werden. Entscheidend für die Akzeptanz von PIWI-Weinen waren vor allem die sensorische Qualität, das Weinkenntnisniveau sowie das Wissen über robuste Rebsorten.
- ▶ Informationen zu den Umweltvorteilen führten insgesamt zu keiner veränderten Bewertung. Einzelne Konsumentinnen und Konsumenten reagierten jedoch positiv darauf. Marketingstrategien sollten gezielt auf die unterschiedlichen Verbraucherssegmente zugeschnitten werden. Die sensorische Qualität der Weine sollte im Vordergrund stehen, während die ökologischen Vorteile ergänzend und strategisch kommuniziert werden.

Wissenschaftliche Publikation:
[Oeno One, Vol. 59 No. 3, 2025](#)

2024			2025	Abweichung	Abweichung %
Funktionsertrag	CHF	22'512'764	26'865'153	4'352'389	19,3 %
Funktionsaufwand	CHF	200'420'613	202'661'514	2'240'901	1,1 %
Investitionsrechnung					
Investitionseinnahmen	CHF	– 190'661	– 30'725	159'936	
Investitionsausgaben	CHF	5'110'331	3'387'918	– 1'722'413	
Kostendeckungsgrad	%	10,9 %	13,0 %		
Projektbearbeitung mit Drittmitteln					
	CHF	16'124'593	21'860'038	5'735'445	35,6 % *

* Die deutliche Zunahme ist dadurch begründet, dass die Schweiz ab 2025 wieder an die EU-Forschungsprogramme assoziiert ist und die Projekte direkt über die EU finanziert werden.

1319
Veröffentlichungen, davon **708** praxisorientierte Publikationen;
611 wissenschaftliche Publikationen

1484
Vorträge und Poster

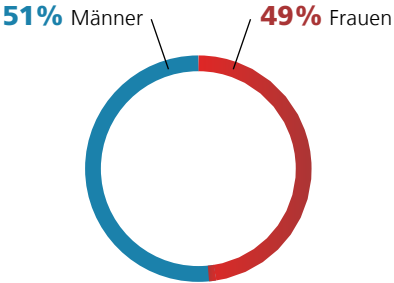
92
betreute Dissertationen

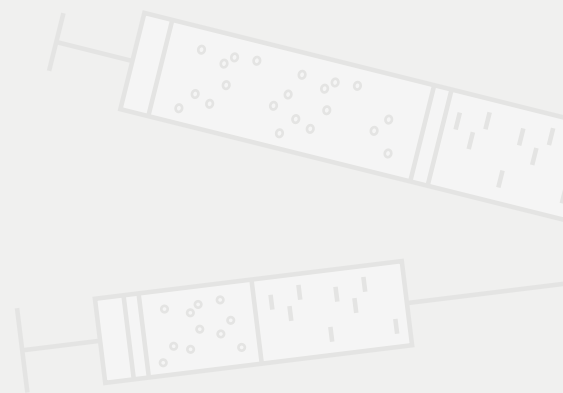
98
betreute Semester-, Bachelor- und
Masterarbeiten

1750
Lektionen (Universitäten, Fachhochschulen, Berufsschulen
und Kurse)

951 Vollzeitstellen (FTE) mit
1115 Mitarbeitenden

42 Lernende
81 Praktika
70 Doktorate
65 Postdoc





Impressum

Herausgeber

Agroscope
Schwarzenburgstrasse 161
3003 Bern
agroscope.ch

Redaktion & Auskünfte

Kommunikation Agroscope
info@agroscope.admin.ch

Konzept & Gestaltung

Agroscope, Magma Branding

Fotos

Agroscope (C. Ali, G. Brändle, E. Frioud, P. Koller, J. Marmy, T. Musa, C. Parodi, C. Pauler, G. Zosso); P. Bormann, BLW; © Ghent University; 123rf.com; KI-Tools: Adobe Firefly, Reve AI Inc.

Veröffentlichung

Erscheint mehrmals jährlich als Printmagazin und in elektronischer Form in Deutsch, Französisch und Englisch

Copyright

© Agroscope 2026

Papier: Genesis, 100 % Altpapier, FSC-zertifiziert;
Farbe: PRe (frei von Schadstoffen).
gedruckt in der
schweiz

ISSN

2673-6012 (print)
2673-6020 (online)

Printmagazin abonnieren

Das Magazin «agroscope» erscheint mehrmals jährlich. Es ist in drei Sprachen (Deutsch, Französisch und Englisch) sowohl als Printausgabe wie auch als PDF und E-Paper auf der Agroscope-Website kostenlos erhältlich.

Jede Ausgabe enthält Highlights aus der Agroscope-Forschung. In jeweils einer Ausgabe werden die Staatsrechnung und die Kennzahlen publiziert.



Unsere kostenlosen Newsletter informieren Sie über die Forschungsaktivitäten, Publikationen und Veranstaltungen von Agroscope.

Folgen Sie uns auf:



Social-Media-Guidelines von Agroscope.



**«Es ist wichtig, dass Forschungs-
resultate in der Praxis umgesetzt werden:
Bleiben sie nur in den Köpfen und auf
dem Papier, erzielen sie keine Wirkung.»**

Corinne Jud Khan
Leiterin Agroscope

► Interview, Seite 17